



Abend:

Zeitung.

165.

Dienstag, am 12. Juli 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: K. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### K ü s t e n b l i c k e .

(Fortsetzung.)

„Wer hätte das von dem steinreichen Manne gedacht! Welche grausame Härte die sich so lange Zeit treu Liebenden zu trennen! — so rief freilich die Welt; aber sie bedachte nicht in ihrem Unwillen, daß ein Kaufmann, und noch dazu ein so bedeutender Kaufmann als M. Senior, eben um es ganz zu seyn, nicht anders rechnen durfte.

„Wort ist Wort!“ rief der jüngere M. entrüstet, als er bei der ihm vom Vater gemachten Eröffnung das Zimmer verließ — „ich kenne meine Pflicht, und deshalb wird keine andere als die Verlobte meine Gattin und wenn sie mir Rothschild's Goldtonnen zur Mitgift brächte.“

Aber der Alte blieb unerschütterlich wie man es immer bei dem Geschäftsmanne finden wird, der einmal etwas abgeschlagen oder verweigert hat. Und als nun auch der Sohn bei Grundsätzen beharrte, die ihn viel höher ehrten als den Vater und diese endlich durch die Vermählung mit der Heißgeliebten verwirklichte, da wurde er vom starren Vater auf das mütterliche Vermögen beschränkt.

Mit diesem nicht sehr bedeutenden Fonds gründete er unter dem Augen des Vaters ein kleines Geschäft, das anfänglich einen glänzenden Fortgang hatte, weil alle Welt den Treuliebenden zuströmte. Unglücklicherweise ließ sich aber der junge M., der an die großen Geschäfte des väterlichen Hauses gewohnt war, in Unternehmungen ein, deren Verunglücken er wegen der mangelnden

den Mittel nicht so gleichgültig ertragen konnte als die bewährte Firma M. Senior.

Zwei große Kornaufkäufe, zu denen er fast die ganze fruchtreiche Provinz in Requisition gesetzt hatte, die wegen von England erlassener Einfuhrverbote Jahre lang im Hafen auf seine Gefahr und Kosten lagerten, reichten hin, die Firma M. Sohn in kurzer Zeit zu brechen. Vom geträumten Lebensglück blieb dem Armen nur die theure geliebte Gattin. Aber das hämische Schicksal ihm selbst das letzte Gut nicht gönnend, raubte ihm das theure Weib, die sein Schicksal mit hohem Sinne theilte, in dem Augenblick als sie einem Knaben, der gleich nachher starb, das Leben gab.

Noch war die Trauerzeit nicht vorüber, da klangen die ersten Freiheitsansaren durch die deutschen Lande. Ganz in der Nähe von Ms. Watersstadt, rief ein deutscher Herzog im Geiste seiner großen Ahnen, die Jugend von Deutschland zum Kampf auf Leben und Tod gegen den Erbfeind. M. folgte dem begeisternden Rufe ohne sich lange zu besinnen. Mit den Trümmern seines Vermögens kaufte er sich Rosß und Schwert, und zog sechtend mit der Heldenschaar durch Deutschland bis an die Küsten des Nordmeeres, und hinüber bis nach England. Aus dem Brittenreiche aber nach wenigen Jahren in den tiefen Süden nach Spanien, wo er tapfer sechtend, in der Schlacht von Villa Franca von dem Säbel eines Kürassiers vom berühmten Regimente 13 die breite Schmarre zum ewigen Andenken an seine kriegerische Laufbahn davon trug.



Als das Regiment von Italien, wo es zu allerletzt gegen den ritterlichen Bizekönig gefochten hatte, nach Sizilien, dem romantischen Eilande überschiffte, in dem es während eines fast zweijährigen Aufenthaltes wie heimisch geworden war, — da brach die zweite Katastrophe ungleich verhängnißvoller als die erste über M. herein, die abermals durch Liebe aber auch noch durch gekränktes Ehrgefühl herbeigeführt wurde, das M. nicht zu verschmerzen verstand.

M. der, nachdem er einmal das reine Glück ehelicher Liebe kennen gelernt hatte, sich mitten in den rauschendsten Freuden, wie sie nicht selten eben so wie die Leiden im Kriegesleben erscheinen, oft recht einsam und verlassen, ja mitunter um so unglücklicher fühlte, je mehr seine Freunde jubelten, war endlich so glücklich ein neues zärtliches Verhältniß in Messina, mit einer ebenso liebenswürdigen als schönen Dame aus einem altadeligen Hause anzuknüpfen. Man sah ihn gern dort den kräftigen schönen deutschen Mann, obgleich es M. nicht entging daß im allgemeinen von Seiten des Familienhauptes ziemlich hohe Anforderungen an die Gesellschaft gemacht wurden, der der Zutritt in den Pallazz<sup>o</sup> gestattet war. Seine Besuche und wie es ihm erscheinen wollte, auch seine zarten Bewerbungen wurden immer günstiger aufgenommen, so daß er den kühnen Entschluß faßte, dem Beispiele anderer Herren im Regimente zu folgen, und der von ihm Erwählten Herz und Hand in aller Form anzutragen. Wir alle, die wir wußten, daß dem Armen treue innige Liebe zum Bedürfniß geworden war, konnten nur wünschen, als wir mit seinem Plane bekannt wurden, daß sich ihm kein Hinderniß in den Weg stellen mögte.

An dem Tage als die Sache endlich zur Entscheidung gebracht wurde, da lautete die Antwort von Seiten der Geliebten günstig und darin hatte sich M. also nicht getäuscht; aber der Bescheid, der vom ahnenstolzen Monsignore erfolgte, der sich einen Herrn v. Trastamare, Baron v. Kamperverde nannte — hieß „der künftige Schwiegersohn müsse eine Stufe höher steigen ehe er seine Bewerbung erneuen dürfe,“ doch blieb ihm das Haus nach wie vor geöffnet, und dieß war kein ungünstiges Zeichen für seine Liebe.

M. war damals Eskadronsquartiermeister mit einem guten Auskommen; er war Offizier, aber wie es in England heißt, noch nicht Offizier mit Kommission oder Patent. Vergeblich war er bis jetzt bemüht gewesen diese zu erlangen, obgleich er süglich wegen der im Regimente geleisteten Dienste weit eher dazu berechtigt gewesen wäre, als mancher andere junge Mann, der

Kornet wurde, ohne alle anderen Meriten als die Begünstigung von oben.

Man hatte nämlich den sonderbaren Grundsatz im Regiment angenommen, die fähigen jungen Männer möglichst lange auf den subordinirten aber schwierigen Stellen zurückzuhalten, und die, denen es an Kopf gebrach, zu einer Komptabilitätsstelle, oder an Energie, eines tüchtigen Zugführers der auf die Ordnung und die Fähigkeit der Leute einzuwirken hat, — zu Offizieren zu befördern. Dieß Schicksal hat manchen talentvollen jungen Mann in allen europäischen Heeren, nur nicht so leicht ein begabtes Individuum der alten großen Armee getroffen, wo jeder bald an den Platz gestellt wurde, zu dem ihn seine Fähigkeiten berechtigten. Es wurde zur Gewohnheit und sie lernten sich allmählig in die harte necessité finden, als sie einsahen, daß die altdeutschen, d. h. preussischen, hanoverschen, hessischen und anderweitigen Militairgebräuche zu tief eingewurzelt und mit dem deutschen Leben zu innig verwebt waren, als daß sie hätten länger bestehen können, als während der romantischen Zeit der allgemeinen Erhebung, d. h. bei uns, während des ritterlichen Zuges durch Deutschland an die Nordsee.

Der Stolz des sizilischen Granden, die Liebe und M's. nie rastender Ehrgeiz wurden nun die Hebel, die ihn veranlaßten alles aufzubieten, um ein Ziel zu erreichen das ihm um so lockender erschien, je größer die Schwierigkeiten wurden, die sich ihm überall hindernd in den Weg stellten.

Abermals war eine Balanz im Regiment eingetreten. M. spannte alle Segel auf. Er bog sich gegen die ihm inwohnende grade Natur und schmiegte sich und machte den Höflichling bei allen, deren Einfluß er kannte. Ja er wandte sich selbst an den erlauchtesten Generalissimus, um etwanigen Machinationen vom Regimente aus vorzubeugen. Aber — entweder war höchstens Orts schon früher entschieden, oder das Schicksal hatte sich, wie man es im dämonischen Bunde gegen manchen ehrlichen Mann gesehen hat, auch gegen M. ein für alle Mal verschworen. Ein junger Gentleman, den Niemand kannte, von dem aber bekannt war, daß er stets bei einem Angriff auf Flaschenbatterien der erste, und der letzte beim nächtlichen Abzuge war aus Hqs. glänzenden Kaffeesälen, ein Mann der kaum einmal zum Scherz die Waffen in die Hand genommen, ward zum Offizier in einem viele hundert Meilen von ihm entfernten Regimente ernannt, das er nur einmal, als es in der Heimath entlassen wurde, zu sehen bekam. Der hoffnungsvolle Jüngling hatte indessen durch diese Anstellung so gut



wie der älteste Offizier das Halspike errungen, und welchen Gebrauch er davon gemacht? Nun man weiß es. Aber *de mortuis nil nisi bene!* d. h. der Tod streckte ihm gar bald die Beine.

In Verzweiflung über das abermalige Scheitern seiner Pläne, bewarb M. sich um eine Anstellung bei der Infanterie die bereits mit Lorbeern geschmückt unter des tapfern Lords Anführung die Pyrenäen in das südliche Frankreich hinabgestiegen war. Das Herz schlug ihm hoch im Gedanken, die flüchtigen Reiter verlassen zu müssen; aber der Gram hierüber sollte ihn nicht tödten; denn seine Bewerbung schlug auch hier fehl, während fast zur selben Zeit ein Paar sehr mittelmäßige Subjekte reussirten, die späterhin als Offiziere ein höchst tragisches Ende nahmen. Man wollte ihrer im Regiment entledigt seyn, da der Obrist — das Streben war an und für sich nur lobenswerth, was Taktik und Mannschaft betraf — sich eine Zeit lang in den Kopf gesetzt hatte das Regiment auf eine Höhe zu bringen, daß es jederzeit im Stande wäre, sich mit dem ältesten europäischen Reiterregimente zu messen. Der unparteiische Beobachter würde indessen die angewandten Mittel nicht immer tabellos gefunden haben!

M. fing nun an den Grund zu seinem Unglück dadurch zu legen, daß er tiefe menschenfeindliche Betrachtungen über das von ihm sogenannte Verdienst mißkennend anstellte. Wer hat nicht schon von den tragischen Resultaten solcher Meditationen gehört? Genug! unser Freund begann zu prüfen und zu richten, und vertiefte sich dermaßen in seinen Betrachtungen über Recht und Unrecht, daß er bald in allen Verfügungen Mißgriffe, in allen Standeserhöhungen Berunglimpfungen des guten Rechts gewahrte, und daß er in seiner Sophistik zuletzt so weit ging, das was wir andern Pflichtgefühl nannten, das in ihm selbst früher den glühendsten Vertheidiger gefunden hatte, so wie alle Menschenakungen, lächerliche Grillen zu benennen. Hinfüro nur mit Ausübung seiner neuen Ansichten, seiner neuen Philosophie beschäftigt, zog er sich von jedem Umgange im Regiment zurück und sein Zimmer, das dadurch der Klause eines Eremiten ähnlich wurde, war nur noch solchen Personen zugänglich, die er des Dienstes wegen bei sich sehen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

### Mannigfaches.

Der Beschluß der Direktoren der Edinburg-Glasgow-Eisenbahn, daß an Sonntagen zwei Züge abgehen

sollten, hat in den letzten Monaten großen Lärm unter den fanatischen Eiferern für die Sabbathfeier in Schottland erregt, und als die Direktoren auf die vielfältig dagegen gemachten Vorstellungen beschlossen hatten, daß die Entscheidung den Aktien-Inhabern überlassen werden sollte, bot man alles auf, diese zu schrecken und Aufregung unter dem Volke hervorzurufen. Man erließ Umlauffchreiben mit pomphaften Unterschriften. In einem Aufruf des Presbyteriums zu Dundee, hieß es unter andern: „Die Entschuldigung, womit man den Angriff auf den Tag des Herrn beschönigen will, wird nicht haltbar seyn am Tage des Weltgerichts. . . Man wird durch die Verletzung des Gebotes Gott um die süßesten Stunden seines heiligen Tages bringen. . . Solltet ihr nicht zurückbeben vor dieser großen Bosheit, so können wir euch nicht verbergen, daß es die Pflicht treuer Diener der Kirche Christi von allen Bekenntnissen seyn wird, die Gewalt zu gebrauchen, die Christus ihnen gegeben hat, und alle von der Gemeinschaft auszuschließen, die sich dieser Sünde schuldig machen, welche so beleidigend gegen Gott, so verderblich für die Seelen der Menschen ist.“ Die große Mehrheit in Schottland aber war für die vernünftige Ansicht. Man wünschte Schutz gegen die Versuche der Eiferer, welche, wenn sie gelangen, nicht sowohl wegen dieser besonderen Kundgebung als weil ein Triumph zu weiteren Fortschritten des priesterlichen Despotismus reizen würde, Besorgniß erregten. Die Versammlung der Aktien-Inhaber ward am 18. Februar gehalten und der Beschluß der Eisenbahn-Direktoren mit großer Mehrheit bestätigt.

### Scharfblick der Liebe.

Ein Jüngling liegt am Haselstrauch  
Tief in des Grases Sprossen;  
Er hat ermüdet sich sein Aug'  
Im Schlummer fest geschlossen.

Verstohlen hinter'm Strauche steht  
Ein wunderschönes Mädchen,  
Und sieht nicht, wie vorüberweht  
Des Herbstes Silberfädchen.

Sie blickt nur auf sein Angesicht  
Im kühlen Schattenraume,  
Auf das ergossen sich das Licht  
Von einem heit'ren Traume.

Und ob verschlossen auch sein Blick,  
Es steht sein Herz ihr offen;  
Denn daß sie selbst sein Traumgeschick,  
Fühlt sie im süßen Hoffen.

Adolf Bube.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Korrespondenz-Nachrichten.

#### Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Schon darum, daß gerade die kunstreicheren Fächer: die Historien- und Landschaftsmalerei, besser als in früheren Jahren bedacht gewesen, verdiente die heutige Kunstausstellung Aufmerksamkeit. In einer Beziehung stand sie allerdings im Nachtheile, in jener nehmlich, daß auf der Liste der Künstler manch' ein gefeierter Name vermist wurde, der sonst darauf zu glänzen pflegte, so fehlte, z. B. ein Ammerling, Danhauser, Fendi, Führich, Ranftl, Schrotzbarg, ic. dieier zufällige Umstand konnte jedoch den wirklich vorhandenen, vielen ausgezeichneten Leistungen keinen Eintrag thun, im Gegentheil vermochten sich die Werke der diesmal konkurrierenden Meister ohne jene rivalisirende Nachbarschaft um so geltender zu machen. Gleichwohl fallen im heutigen Kataloge doch auch bewährte und bekannte Namen in die Augen: Agrikola, Dittenberger, Einsle, Johann Ender (Water), Franz Eibl, Kuppelwieser, Lajos, Petter, Schiavoni, Waldmüller, im Historienfache und Portrait; Alt (Water und Sohn), Barbarini, Canella, Ender, Egdorf, Jos. Feid, Fistorazzo, Gauer mann (par excellence) van Haanen, Anton Hansch, Hasenpflug (in Halberstadt), Antoinette Gian, Gopenhagen (in Prag), Reinhold, Schoedlberger, Steinfeld, Waldmüller im Genre, in der Landschafts- und Architekturmalerei, Albrecht Adam, E. Brunner, Alex. und Johann Dallinger im Thierstücke, Jos. Bauer, Brunner: (Water), Franz und Karl Gruber, Kúß, Andreas Lach, Neugebauer, Franz Petter, Waldmüller in der Blumen- und Früchtemalerei, dann im Stillleben; Rudolph Alt, Barbarini, Dallinger, Decker, Fischer, Fleischmann, Jachimowicz, Krihuber, Leybold, Manschgo, Raumann, Ründmann, Schoedlberger, Albert, Adolf und Robert Theer im Aquarell-, Pastell- und Miniaturfache. In der Zeichnung, sowie in der Kunst des Grabstichels, der Radirnadel, der Litho- und Phyllographie ist keine so bedeutende Namenkonkurrenz, drum führe ich Alle an. Stahl- und Kupferstiche brachten: Anton Böck, Michael Hoffmann, Hyrtl, Krepp, Gustav Leybold, Karl Mahlknecht, Karl Mahl, Jos. Steinmüller, Jastera und Zehmayer. Des nun schon verewigten Steinmüller Madonna nach Raphael ist ein vollendetes Meisterwerk, nach dem Aussprüche gediegener Kunstkenner die meisten der neueren Arbeiten dieses Faches weit überragend. — Von W. F. liegt eine fleißig behandelte Zinkographie vor, immerhin ein interessanter Versuch. Friedrich Loos gab eine nach Artois radirte Landschaft. — Lithographien lieferten: Edinger, Karl Kunz, Friedrich Leybold, Leopold Müller, Selb, Mich. Stohl, Robert Theer. Von Holzschnitten wurde nur 1 Exemplar beigezeichnet, Nachahmung eines englischen Stahlstiches in Holz, von Altparth, und doch wird in diesem Fache heutzutage so viel gearbeitet und geliefert. Ich erinnere, Beispiels wegen, unter Anderem nur an die xylographische Anstalt des Professors Blas. Höfel, aus welcher jüngster Zeit manch' eine bedeutende Arbeit hervorgegangen, wie kürzlich erst wieder die Ausstattung der Ladislaus Pyrker'schen Legenden mit verzierenden und illustrirenden Holzschnitten. Nicht ohne Grund wurden daher Beiträge von dorthier vermist und

dem Freunde dieses Faches mußte diese Lücke in der Ausstellung auffallen. — Kreide-, Feder- und Bleistiftzeichnungen rührten von Jos. Geiger, Ludwig Kúßler, Alois Petrasch, Martin Pichler, Jakob Schull, Gustav Schuster her, worunter mehrere recht emsige Arbeiten, besonders eine ansprechende Federzeichnung von Schuster: „ein von Wölfen angefallener Hirsch.“ — Von Karl Rasner sahen wir zwei wackre Architekturzeichnungen. — Die historischen Cartons von „Julius Schnorr v. Karolsfeld“ aus München, zwei Allegorien: „das Reich“ und „die Kirche“ dann „die Schlacht bei Konium“, „Zusammenkunft Friedrich Barbarosses mit Papst Alex. den 3. in Venedig“ und „Barbarossas Tod“ darstellend. Eine in jeder Hinsicht großartig entworfene, kühn und kräftig ausgeführte Composition, ihrer schönen Bestimmung durchaus würdig. Gestattete es der begrenzte Raum dieser Blätter, ließe ich mich nun gerne in ein genauer schilderndes Detail wenigstens der schönsten und gelungensten Bilder ein, wie z. B. der trefflichen Altarblätter Dittenberger's (deren ich übrigens bereits in einer meiner früheren Mittheilungen gedachte) und Kuppelwieser's, von welchem auch ein im Auftrage Sr. Kais. Hoheit des Erzherzog's Ludwig für den Römersaal in Frankfurt gemaltes lebensgroßes Bild Kaisers Joseph des 1. der Masdonna Johann Ender's, Schiavoni's „Adam und Eva im Paradiese“, Waldmüller's Laienbruder, Gauer mann's, des nun fast unübertroffenen Landschafters „Dorf Krüne am bayerischen Hochgebirge,“ nebst einigen Meisterwerken von Reinhold, Canella, Egdorf, Gopenhagen, Reinhold, Schoedlberger und vorzüglich Hasenpflug, von dem ein ausgezeichnetes architektonisches Gemälde, „ein Kloster gang bei Abendsonnebeleuchtung,“ allein, so sehr Leistungen dieser Art auch eine ausführlichere Besprechung verdienen, andere Rücksichten gebieten sich zu beschränken, und somit muß ein Uebrigcs eigentlichen Kunstblättern vorbehalten bleiben.

Nun noch einige Worte über die Werke der Plastik. Eine der bedeutendsten diesmal ausgestellter Schöpfungen des Meißels ist Franz Bauers im Auftrage Sr. Maj: des Kaisers in Carraramarmor über Lebensgröße ausgeführter „Christus im Schooße der Mutter,“ ein Werk, das sich neben den Hervorbringungen eines Canova und Trippel würdig zu behaupten vermöchte. Der dargestellte Moment ist ebenso natur- und kunstwahr aufgefaßt, als schön und ächt ausgeführt. — Von dem nun auch schon hinübergeschiedenen Schöpfer des „Bellerophon“ und „Andreas Hofer“ — Professor Johann Schaller — fanden sich noch 6 nachgelassene Werke ausgestellt, ein „Amor“ und eine „Venus“ aus Carraramarmor, beide weich und lieblich ausgeführt; eine ideale Büste aus Carraramarmor, eine Büste des verstorbenen Kaisers Franz aus Tyroler Marmor und eine Statuette aus Metall: „Ferdinand Raimund,“ der verewigte Dichter des „Verschwenders,“ endlich die im großen Maßstabe ausgeführte Büste des Fürsten August Longin von Lobkowitz — nun auch schon unter den Todten — mit sprechendster Aehnlichkeit. Alle diese Arbeiten lassen einen wackeren Bildner erkennen, und bedauern, daß ein so schönes Talent zu wenig Gelegenheit gefunden, sich in würdigen Aufgaben auf großartige Weise geltend zu machen. Allseitige Anerkennung fand eine, wenn ich nicht irre, vom Kunstvereine angekaufte Metallstatuette von Preleuthner: Hans Sachs. Ueberrascht sahen wir den Rürnberger Meistersänger und Schuster lebhaftig vor uns stehn.

(Fortsetzung folgt.)